

9.
**AUSSERORDENTLICHES
KONZERT**

Sonnabend, den 24. Mai 1986, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntag, den 25. Mai 1986, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

und Mitglieder des Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig

Dirigent: Herbert Kegel, Dresden
Solisten: Eva-Maria Bundschuh, Berlin, Sopran (Tove)
Rosemarie Lang, Leipzig, Alt (Waldtaube)
Manfred Jung, BRD, Tenor (Waldemar)
Wolf Appel, Berlin-West, Tenor (Klaus-Narr)
Ulrik Cold, Dänemark, Baß (Bauer)
Gert Westphal, Schweiz, Sprecher
Chöre: Rundfunkchor Berlin
Einstudierung: Dietrich Knothe
Rundfunkchor Leipzig
Einstudierung: Jörg-Peter Weigle
Prager Männerchor
Einstudierung: Miroslav Košler

Arnold Schönberg
1874–1951
Gurrelieder für Soli, Chor und Orchester
Text von **Jens Peter Jacobsen**
(Deutsche Übersetzung von Robert Franz Arnold)

I. Teil: Orchester-Vorspiel
Waldemar/Tove
Orchester-Zwischenspiel
Stimme der Waldtaube
II. Teil: Waldemar

PAUSE

III. Teil: DIE WILDE JAGD
Waldemar/Bauer/Klaus-Narr/
Waldemars Mannen
DES SOMMERWINDES WILDE JAGD
Orchester-Vorspiel
Sprecher (Melodram)
Chor

DDR - Erstaufführung

Das Konzert am 25. Mai 1986 wird von Radio DDR II und vom Dänischen Rundfunk Kopenhagen original übertragen sowie für weitere ausländische Rundfunkstationen aufgezeichnet.

Vom 26. bis 30. Mai 1986 erfolgt im Tonstudio Lukaskirche Dresden des VEB Deutsche Schallplatten Berlin die Schallplattenproduktion der Gurrelieder in gleicher Besetzung.

Am 2. Juni 1986 findet im Schauspielhaus Berlin eine weitere Aufführung der Gurrelieder statt.

ZUR EINFÜHRUNG

Als **Arnold Schönberg** in den Jahren 1900/1901 seine Gurrelieder komponierte, waren seine ersten Lieder in Wien uraufgeführt (1898), lag das Streichsextett „Verklärte Nacht“ vor (1899), hatte er vor allem Mozart und Brahms studiert. Und er stand im Banne von Richard Wagner. Zu dieser ersten Schaffensperiode gehört auch die sinfonische Dichtung „Pelléas und Mélisande“ (1903). Danach begann für den knapp Dreißigjährigen die Suche nach neuen kompositorischen Mitteln. Er fand sie im Expressionismus, tastete sich auf dem Weg zur Atonalität in der Kammer-sinfonie op. 9 (1906) vor und begann schließlich, die „Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“ auszuarbeiten, die musikalisch ausgeprägt zum erstenmal in den Fünf Klavierstücken op. 23 und der Serenade op. 24 (1920/23) erscheint.

Arnold Schönberg, 1874 in Wien geboren, war, abgesehen von einigen Unterweisungen seines Vaters und späteren Schwagers Alexander von Zemlinsky (1872–1942) als Komponist Autodidakt. Er war ein Freund und Verehrer Gustav Mahlers, Schützling Richard Strauss', der für ihn, nachdem er 1902 die noch tarsohafte Gurrelieder-Partitur gesehen hatte, das Liszt-Stipendium des Allgemeinen Deutschen Musikvereins erwirkte. Nach sah Strauss in Schönberg einen musikalisch Gleichgesinnten. Der geistig und künstlerisch umfassend Gebildete schuf als Maler in den Jahren 1908/10 ca. 70 Gemälde, verdingte sich in dieser Zeit zum Broterwerb auch als Arrangeur von Operetten und Unterhaltungsmusik. Er trat als Dirigent hervor, war vor allem aber ein bedeutender Lehrer. Mit der Vermittlung des Zwölftonprin-

zips hat Schönberg eine neue Komponistengeneration herangebildet. Zu seinen bedeutendsten Schülern gehören Alban Berg, Anton Webern und Hanns Eisler.

Seine Hauptwirkungsorte waren Wien, Berlin und nach 1933 Los Angeles/Kalifornien, wo er 1951 starb.

Im künstlerischen Umfeld des im Banne des „Tristan“ stehenden Wagner-Jüngers Schönberg von 1901 fanden sich Werke wie Gustav Mahlers 4. Sinfonie, Hans Pfitzners „Rose vom Liebesgarten“, Richard Strauss' „Feuersnot“, Claude Debussys „Pelléas et Mélisande“, schuf Pablo Picasso die Bilder seiner „blauen Periode“, entwickelte sich der Jugendstil, waren Charles Baudelaire (1821–1867), Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), Franz Kafka (1883–1924) und aus dem skandinavischen Bereich Henrik Ibsen (1829–1906), Bjørnstjerne Bjørnson (1832–1910), August Strindberg (1849–1912), Selma Lagerlöf (1858–1940) und Knut Hamsun (1859–1920) vielgelesene Autoren, zu denen als späte Entdeckung Jens Peter Jacobsen (1847–1885) trat. 1899 übersetzte der Wiener Philologe und Kritiker Robert Franz Arnold die Verse der Gurrelieder dieses neben Andersen und Kierkegaard bedeutendsten dänischen Autors ins Deutsche. Der jung an Tuberkulose gestorbene Dichter und Botaniker Jacobsen hatte zu Lebzeiten die impressionistisch-symbolistischen Romane „Mogens“, „Marie Grubbe“ und „Niels Lyhne“ publiziert. Im Nachlaß fand sich die Novelle „En cactus springer ud“ (Ein Kaktus erblüht) von 1868/69, in deren Rahmenhandlung fünf junge Männer dem Gastgeber und dessen schöner Tochter ihre jüngsten Manuskripte vorlesen, während man auf das nächtliche Aufblühen eines seltenen Kaktus wartet. In einer Episode wird die Geschichte des dänischen Königs Waldemar IV. Atterdag nach einer mittelalterlichen Legende erzählt: Waldemar IV. regierte von 1340–1345. Eine seiner Burgen lag westlich von Helsingör am Gurre-See. Dort löbt er das Mädchen Tove (Taube) wohnen, mit dem ihn leidenschaftliche Liebe verbindet. Erleben der nächtlichen Natur, tiefste Verkettung der Gefühle zwischen Mann und Weib, aber auch Todesahnung, ja Todessehnsucht schließen sich in den Liebesrausch ein. Voller Unrast reitet Waldemar allnächtlich zu Tove. Aber Königin Helvig löbt die Nebenbuhlerin in eifersüchtigem Haß ermorden. Klagen berichtet es die Waldtaube den Tauben von Gurre. Waldemar bezichtigt Gott, der ihm das Glück nahm, der Ungerechtigkeit. Er muß diese Lästerung büßen, indem er nach dem Tode